

Einführung

Von DANIEL FÄHLE

Der Prozess der digitalen Transformation ist in vielen Archiven in vollem Gange – naturgemäß mit unterschiedlichen Geschwindigkeiten, die den unterschiedlichen Ressourcen und Leistungsfähigkeiten folgen. Fortschritte beim digitalen Wandel sind aber auch abhängig von Offenheit und Aufgeschlossenheit oder dem, was man heute *Mindset* nennt – und zwar der jeweiligen Archiveinrichtung als Ganzes oder auch des betreffenden Archivpersonals. Entgegen einer gesamtgesellschaftlich in weiten Teilen eher von Technologieskepsis geprägten Diskussion, formulierte der Titel des Archivtags mit den Attributen „smart und intelligent“ eine deutlich positive Konnotation der technologischen Möglichkeiten, die nicht zuletzt auch aus den neuen und innovativen KI-gestützten Techniken resultieren. Im Mittelpunkt der Fachbeiträge standen daher auch die Potenziale und Möglichkeiten, die digitale Werkzeuge und neue Technologien für die Archivarbeit mit sich bringen.

Natürlich wurde dazu auch der *intelligente* Textgenerator chatGPT befragt. Die KI antwortete so:

Digitale Unterstützung bietet im Archivbereich zahlreiche Chancen und Herausforderungen. Einerseits können digitale Tools und Systeme die Arbeit im Archiv erleichtern und beschleunigen, indem sie beispielsweise die Suche nach bestimmten Dokumenten oder Informationen automatisieren. Andererseits erfordert die Einführung und Nutzung solcher Systeme eine gewisse Einarbeitungszeit und Schulung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Zudem müssen Datenschutz- und Sicherheitsaspekte berücksichtigt werden, um die Vertraulichkeit und Integrität der archivierten Daten zu gewährleisten. Insgesamt bietet die digitale Unterstützung im Archivbereich jedoch viele Vorteile und kann dazu beitragen, die Arbeit effizienter und effektiver zu gestalten.

Das kann bereits als recht qualifizierte Antwort betrachtet werden. Es bliebe hinzuzufügen, dass wir angesichts der Mengen an Daten, sei es z. B. aus der Digitalisierung analogen Archivguts oder des Umfangs und der Varianz originär digitaler Unterlagen gar nicht umhinkommen werden, Automatisierung und digitale Unterstützung zur massenhaften Organisation, Bearbeitung und Aufbereitung einzusetzen, um angesichts von *Big Data* nicht gar das Un-Wort von der Alternativlosigkeit zu verwenden. Erforderlich wird dies zumal, um den mit den technologischen Möglichkeiten wachsenden Ansprüchen unserer Kunden, Behörden und Archivnutzenden zu begegnen.

Bei der Auswahl an digitalen Assistenten und Services, die in den Fachbeiträgen aufgegriffen wurden, standen praxisorientierte und bereits oder absehbar verfügbare Produkte, Softwares oder Ansätze im Vordergrund. Einige Angebote davon wenden sich dezidiert auch an kleine Archive und Einrichtungen, indem dem Umstand unzureichender IT-Infrastruktur oder dem Fehlen von Knowhow oder Personal Rechnung getragen wurde.

Das Fachprogramm startete mit dem einführenden Keynote-Vortrag von Matthias Razum (FIZ Karlsruhe – Leibniz-Institut für Informationsinfrastruktur). Mit einem Blick von außen, zugleich aber mit inzwischen langjähriger Erfahrung aus der engen Kooperation mit Archiven, gab er Impulse zu zentralen Handlungsfeldern und konkreten Möglichkeiten, wie Archivarinnen und Archivare den digitalen Wandel aktiv gestalten können. Er forderte die Archive auf, ihre Bestände über ihre bisherigen Publika hinaus sicht- und auffindbar zu machen, sich zu vernetzen und damit auch einen Beitrag für die sich gerade etablierenden Methoden und Werkzeuge der digitalen historischen Forschung zu leisten.

Regina Keyler (Universitätsarchiv Tübingen) und Dorothee Huff (Universitätsbibliothek Tübingen) griffen mit ihrer Vorstellung der Ergebnisse des Projekts OCR-BW zu Texterkennungsverfahren eines der bedeutsamen Handlungsfelder für die Archive auf. Dieses kann angesichts des erheblichen Anteils von textlichen Quellen an der archivalischen Überlieferung ohne Übertreibung als regelrechte Schlüsseltechnologie gelten. Beantwortet wurde die Frage, ob und wie sich der Einsatz der entsprechenden Werkzeuge insbesondere zur Handschriftenerkennung (HTR) ganz praktisch und mit überschaubarem Aufwand für Archive umsetzen lässt.

Gegenstand des Beitrags von Andreas Neuburger (Landesarchiv Baden-Württemberg) war das DFG-finanzierte Vorhaben *EEZU*. Adressaten dieses Projekts bzw. des daraus resultierenden Angebots, eines *einfachen Erschließungs- und Zugriffssystems*, seien kleinste und kleine Archive, denen häufig die notwendige IT-Infrastruktur für die digitale Erfassung und Verwaltung sowie Onlinebereitstellung ihrer Bestände fehle. Diese könnten mithilfe von *EEZU* in die Lage versetzt werden, ohne größere technische Hürden am digitalen Wandel zu partizipieren. *EEZU* wird als Open-Source-Software zur Verfügung stehen und von FIZ Karlsruhe zusätzlich als gehosteter, kostenpflichtiger Dienst angeboten.

Das Handlungsfeld Zugänglichmachung und Nutzung bildete den Hintergrund für den Vortrag von Lambert Kansy (Staatsarchiv Basel-Stadt), der die Entwicklung des Digitalen Lesesaals in den Staatsarchiven Basel-Stadt und St. Gallen vorstellte. Er skizzierte die wesentlichen Etappen und Herausforderungen bei dessen Konzeption und Realisierung, die dem Anspruch folgten, den Zugang zu Archivgut innovativ und offen zu gestalten. Der von ihm präsentierte Entwicklungsstand und der Ausblick auf die weitere Entwicklung vermittelten eindrücklich den vollzogenen Perspektivwechsel weg von der Anbieterseite hin zu einer dezidiert nutzerorientierten Gestaltung.

Im Beitrag von Pascal Notz (Zentrum für Datenverarbeitung der Universität Tübingen, ZDV) ging es – nun bezogen auf audiovisuelle Dokumente – ebenfalls um die Frage, wie ein besserer Zugang zu diesen Quellen ermöglicht werden kann. Mit *timms* – dem am ZDV Tübingen im Aufbau befindlichen Streamingservice für Kultureinrichtungen wurde im Rahmen eines gemeinsamen Projekts mit dem Landesarchiv Baden-Württemberg eine Infrastruktur geschaffen, um digitale Ton- und Filmdokumente fachgerecht zu sichern und vor allem ein attraktives Streamingangebot bereitzustellen. Die inhaltliche Basis des Angebots bildeten in der ersten Ausbaustufe die Daten des AV-Archivs des Landesarchivs sowie der digitalisierte Teil der Landesfilmsammlung bzw. des Haus des Dokumentarfilms.

Um bildliche Quellen ging es auch im Beitrag von Florian Spiess (Universität Basel), der aktuelle und zukünftige Methoden der Multimedia-Forschung und deren Anwendung auf Archivdatenbestände an konkreten Beispielen vorstellte. Mittels dieser Verfahren lassen sich Objekte und Informationen in historischen Bildern und in Filmen identifizieren oder bildbeschreibende Zusammenfassungen in Textform generieren. Durch diese neuen Methoden unter Einsatz maschinellen Lernens können riesige Multimedia-Sammlungen nicht nur automatisch analysiert, sondern auch durch Suche und Exploration zugänglich gemacht werden.

In dem abschließenden Beitrag erläuterte Tobias Hodel (Universität Bern) die technischen Grundlagen von Large Language Models bzw. Textgeneratoren wie ChatGPT und beleuchtete die möglichen Chancen und Risiken für deren Einsatz in Archiven. In der Abwägung des Für und Wider dieser häufig auch als *Gamechanger* auf dem Feld der KI betrachteten Technologie verwies er einerseits auf die bestehenden Defizite und daraus folgend den Bedarf einer kritischen Auseinandersetzung. Andererseits betonte er die Potenziale bei der Verarbeitung und Auswertung großer Datenmengen und zugleich die Notwendigkeit, durch aktive Anwendung und Bereitstellung von offenen Datensätzen die Systeme an die Bedürfnisse von Erinnerungsinstitutionen anzupassen und gleichzeitig die Algorithmen und ihre Grundlagen besser zu verstehen.

Fazit: Wenn nicht bereits im Vorhinein bekannt, so wurde in den Fachbeiträgen des Archivtags deutlich, dass bereits ein ganzer Strauß an digitalen Werkzeugen und Methoden – wenngleich mit durchaus noch unterschiedlichen Reifegraden – vorhanden ist. Wichtig ist, die richtige Auswahl für den jeweiligen Bedarf und Einsatzzweck zu treffen, sich also einen Überblick über geeignete Werkzeuge und Methoden zu verschaffen. Deutlich wurde auch, dass bei aller angestrebten Niederschwelligkeit der digitalen Assistenten und Angebote freilich auch eine hinreichende Digitalkompetenz auf der Anbieter- wie Nutzerseite bei deren Verwendung unerlässlich ist. Und sicher wird beim Einsatz digitaler Hilfsmittel jeweils auch immer über Hindernisse und Risiken zu reden sein, was jedoch nicht den Blick auf den Nutzen und die Potentiale verstellen sollte.